

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Jg. 101, 1998, 4 Hefte, 560 Seiten

Der 101. Band der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde* (ÖZV) beginnt mit einem Beitrag von Klaus **Beitl** (*Zum 101. Jahrgang der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde*), in welchem dieser einen knappen Abriß der wechselvollen Geschichte des Periodikums liefert – vergleiche die erstmalige Rezension der ÖZV im letztjährigen Jahrbuch – im Zuge dessen er die österreichische Volkskunde und „ihre Zeitschrift“ etwas kühn als über hundertjährige Vorreiterin einer „Ethnologia Europaea“ bezeichnet.

Das erste Heft des Jahrgangs beinhaltet weitere fünf Referate, welche beim Symposium „Ethnographie ohne Grenzen. Die Anfänge der volkskundlichen Sammlungen und Forschung in den Karpatenländern in ihrem zeitgenössischen Kontext und ihre Bedeutung für heute“ in Lwow/Lemberg im November 1996 gehalten wurden (siehe die Rezension in Jahrbuch 3). Somit harren lediglich die in ukrainischer Sprache gehaltenen Symposionsbeiträge noch ihrer Veröffentlichung. Die Aufsätze von Gabriela **Kiliánová** (*Die slowakische Volkskunde im Kontext der nationalen Bewegungen Österreich-Ungarns von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1918*), Milan **Lešák** (*Slowakische Volkskunde in der Zwischenkriegszeit*), Tamás **Mohay** (*Zu den Anfängen der akademischen Lehre in der ungarischen Ethnographie*) und Edward **Pietraszek** (*Polnische Ethnographie in Ostgalizien. Forschungen und Publikationen bis 1914*) werfen Streiflichter auf Entwicklungsabschnitte des Faches in den Gebieten der vormaligen Donaumonarchie. Dabei sind insbesondere die beiden slowakischen Beiträge hervorzuheben, welche neben der zweifelsohne unumgänglichen Auflistung fachhistorischer Persönlichkeiten das Werden der Wissenschaft in den Kontext der Emanzipation gegenüber Ungarn beziehungsweise Tschechien stellen.

Magdaléna **Paríková** (*Ethnographie ohne Grenzen als eine Perspektive der Europäischen Ethnologie*) redet einer von administrativen, nationalen, ideologischen und auch disziplinären Schranken befreiten Wissenschaft das Wort, welche sich dann gewissermaßen vorurteilsfrei der Erforschung der Grenze als kulturellem Phänomen widmen sollte.

Ebenfalls in die Wissenschaftsgeschichte, diesmal aus Wiener Sicht, weist der Leopold Kretzenbacher zugeeignete Beitrag von Helmut **Eberhart** (*Von Ami Boué zu Hugo Adolf Bernatzik Skizze zur Geschichte der österreichischen Ethnographie in Albanien vor 1938*), der die Reihe altösterreichischer Forscher präsentiert, die in jenem Land am Rande Europas tätig waren, bevor es in jahrzehntelange Isolation geriet.

Einen spannenden Einblick in die Gegenwart Kroatiens gewährt Dunja **Rihtman-Auguštin** (*Kroatien und der Balkan. Volkskultur – Vorstellung – Politik*). Sie untersucht Bedeutungsinhalte und Gebrauch von „Balkan“ als einem zentralen Begriff im innerkroatischen Diskurs, wobei sich einerseits zeigt, daß der „Balkan“ nicht immer rhetorische Antithese zum zivilisierten Europa gewesen ist, andererseits „Balkan“ auch als negativ besetzte soziale, ja moralische Kategorie benutzt wurde und wird. Als nicht zufriedenstellendes Gegenstück zu dieser fundierten Diskurserörterung mag der im selben Heft erschienene „diskursanalytische Versuch“ von Michaela **Gindl** und Ulrike **Tauss** (*„Pro Vita Alpina“. Ein diskursanalytischer Versuch*) dienen. Die Autorinnen nehmen den von Hans Haid beobachteten Verein oder vielmehr die von diesem herausgegebene Zeitschrift unter die Lupe und beurteilen sie nach behäbiger Analyse mit erhobenem Zeigefinger als unanständige Diskursteilnehmerin.

Einen weiteren Blick über die Grenze, die einmal der eiserne Vorhang war, ermöglicht Gabriela **Kiliánová** (*Zwischen Gedächtnis und Innovation. Totenkult und Todesvorstellung in der ostmitteleuropäischen Gesellschaft*). Sie präsentiert nicht nur die – zumindest für den Wiener Bereich – exotisch anmutende Figur der „Tödin“, sondern arbeitet in einer spannenden Weise heraus, wie die im Zusammenhang mit dem Ableben eines Menschen stehenden, durchwegs archaischen Rituale auch in Zeiten starken Modernisierungsdrucks, wie er etwa unter kommunistischer Herrschaft zu spüren war, dem Rhythmus einer *longue durée* unterliegen.

Die Anfänge deutscher Bürgerkultur stehen im Fokus der Ausführungen Marita **Metz-Beckers** (*Geselligkeit. Formen bürgerlicher Alltagskultur um 1800*). Neben der Darstellung der soziokulturellen Rahmenbedingungen und der frühen Formen bürgerlicher Praxis liegt ihr Hauptaugenmerk dabei auf den Geschlechterrollen, die in dieser Zeit des Umbruchs erst zu finden waren, wobei auf beiden Seiten Raum für Experimente blieb. Das Überraschende dabei mag sein, daß die in der Folge eingeschlagenen Wege in weiten Bereichen gesellschaftlicher Praxis heute nicht mehr an damals bereits gefundene Formen heranreichen.

Bernhard **Fuchs** (*Indo-Pakistanische Lebensmittelgeschäfte. Ethnische Strategien in der Ökonomie*) entwickelt seine Geschichte über südasiatische Geschäfte in Wien an Hand der Gegensatzpaare Hinduismus und Islam, Traditionalismus und Modernität, Europa und Asien, Konkurrenz und Kooperation und entschlüsselt dabei fachkundig und in unterhaltsamer Weise einen Aspekt rezenter Wiener Alltagskultur.

Konrad **Köstlin** (*Volkskunde und Geländewagen: Landrituale in der Stadt. Harmonie als Thema der Bilder*) unternimmt in gewohnt launiger und beispielreicher Manier eine tour de raison, beginnend von der Volkskunde als urbaner Erfindung bis hin zu aktuellen Diskursen, in denen „Stadt“ und „Land“ als komplementäre Interpretationsmuster moderner Lebensweise dienen.

Im Kontext der Individualität von Städten und der dieser entgegenwirkenden Globalisierung konzentriert sich Peter **Niedermüller** in seinem grundlegenden Aufsatz (*Stadt, Kultur(en) und Macht. Zu einigen Aspekten „spätmoderner“ Stadtethnologie*) auf Strategien der Repräsentation von Gruppen in Metropolen. Er sieht dabei als Gegenpole auf der einen Seite die sogenannten „Nomaden“, die, ausgestattet mit Idee und Praxis einer „optionalen Kultur“, in der globalisierten Moderne zu Hause sind, auf der anderen Seite die minder privilegierten Gruppen. Diesen bleibt aufgrund der herrschenden Machtverhältnisse lediglich der Rückzug auf ihre Ethnizität als Repräsentationsstrategie, gleichermaßen als Konsequenz und Grundlage einer diskursiven „Pathologisierung der Migration und der urbanen Ethnizität“.

Weder dem geographischen ost- und ostmitteleuropäischen noch dem inhaltlichen Stadtethnologie-Schwerpunkt des besprochenen ÖZV-Bandes ist der Beitrag von Walter **Puchner** (*Barocke Fronleichnamsprozessionen auf den Kykladen im 17. Jahrhundert*) zuzuordnen. Er erzählt auf der Basis des Berichtes eines jesuitischen Missionars aus dem Jahr 1627, der seitenweise, leider nur in französischer Sprache, zitiert wird, von dieser spezifisch katholischen Form religiöser Repräsentation. Interessant ist der „symbiotische“ Charakter dieser Veranstaltungen, an deren Gelingen neben den beiden christlichen Konfessionen auch die Muslime (für eine kulturwissenschaftliche Zeitschrift im Range der ÖZV ist die Verwendung des Begriffs „Mohammedaner“ zumindest äußerst peinlich!) und die türkischen Behörden Anteil hatten.

Zusammenfassend ist von einer sehr heterogenen Zusammensetzung der Beiträge in der besprochenen ÖZV zu sprechen, bei der Lektüre wird deutlich, wie weit das Feld der Volkskunde reicht. Innerhalb der zwei angesprochenen Schwerpunkte halten sich die historischen und aktuellen Themen in etwa die Waage. Prinzipiell zu begrüßen ist auch die Öffnung der ÖZV für Arbeiten von StudentInnen, wobei hinkünftig etwas mehr Sorgfalt bei der Auswahl der Texte wünschenswert wäre.

Herbert Bammer